

Näher am Menschen dank digitaler Technologien

Bisherige Versorgungsmodelle hinterfragen und innovative Konzepte für die Zukunft entwickeln

Muss ein Arzt immer physisch anwesend sein? Muss der Patient eigentlich bei der Visite noch in die Praxis? Vergrößern digitale Technologien die Distanz zwischen Behandelnden und Patienten oder ermöglichen sie im Gegenteil sogar mehr Nähe? Sollte man sich bei der Gestaltung neuer Modelle an den Vorstellungen von KVs und Ärztekammern oder an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort orientieren? Der Arzt und Ökonom Dr. Tobias Gantner sucht nach Antworten auf diese Fragen und entwickelt neue Versorgungsansätze.



Dr. Tobias Gantner
Gründer und Geschäftsführer der HealthCare Futurists GmbH, Köln
Foto: © HealthCare Futurists Ira Kaltenegger

Wer die Digitalisierung im Gesundheitswesen vorantreiben will, stößt bei den Akteuren der Ärzteschaft und Selbstverwaltung häufig auf große Skepsis: Man sorgt sich um die Qualität der Arzt-Patienten-Beziehung, Haftungsrisiken und die eigene Rolle in der Versorgungslandschaft. Und man fürchtet, dass Medizin kontrollierbar und von einer Kunst zu einer reinen Naturwissenschaft wird. Dabei ist die Geschichte der Medizin von stetigem Wandel geprägt, wie Dr. Gantner, Gründer und Geschäftsführer der HealthCare Futurists GmbH, betont: „Das gängige Attribut des Arztberufs, das Stethoskop, war bei seiner Einführung nicht unumstritten. Und auch Ignatz Semmelweis machte sich mit seiner Forderung nach gewissenhafter Handhygiene nicht nur Freunde.“ Aktuell ist es die Digitalisierung, die von vielen kritisch beäugt oder gar vehement abgelehnt wird.

Der technologische Wandel findet ohnehin statt

Dabei ist der Wandel längst nicht mehr aufzuhalten. „Das Gesundheitswesen verändert sich nicht nur durch den Einsatz von Technologie, sondern auch dadurch, dass es für weitere Marktteilnehmer interessant wird, sich dort umzusehen“, erklärt Dr. Gantner mit Blick auf Tech-Giganten wie Amazon oder Google. Gleichzeitig haben Ärzte heute zunehmend mit einem neuen Patiententypus zu tun, der Spaß am Ausprobieren von Gesundheitstechnologie und an der Selbstoptimierung mit Apps, Gadgets und Wearables hat. Wenn Patienten zur Selbstbehandlung digitale Tools verwenden, weil sie verfügbar und einfach zu handhaben sind, dann verändert das die Selbstwahrnehmung von Ärzten ebenso wie ihre Rolle als

Gatekeeper des Gesundheitswesens. Weil ihnen der klassische Weg über regulatorische Prozesse, Zulassung und Erstattungsfähigkeit zu langwierig ist, nehmen Patienten das Heft des Handelns inzwischen selbst in die Hand. Bestes Beispiel hierfür ist die Looper-Bewegung, die auf eigene Faust ihre CGM-Systeme per Algorithmus mit der Insulinpumpe verbindet und auf diese Weise Systeme zur automatisierten Insulindosierung (AID) nutzt, die als vollständig vollautomatische Produkte kommerziell noch auf sich warten lassen.

Versorgungslücken in ländlichen Regionen

Daneben schafft aber auch der demographische Wandel Fakten: „Es gibt in ländlichen Regionen viele Gemeinden, deren Bevölkerung überaltert ist und in denen es seit Jahren weder Arzt noch Apotheke gibt“, sagt Dr. Gantner. „Dort geht es um die Themen digitale Anschlussfähigkeit, Bildungslandschaft und Gesundheitsversorgung. Landärzte fehlen und wird es vermutlich auch nicht geben, denn der Nachwuchs will nicht aufs Land.“ Hier gibt es dringenden Handlungsbedarf, will man der Landflucht etwas entgegensetzen und verhindern, dass sich ganze Bevölkerungsgruppen abgehängt fühlen. In diesen Gemeinden können nach Einschätzung von Dr. Gantner moderne Technologien helfen, eine neue Form der Arztpraxis zu gestalten und die Gesundheitsversorgung vor Ort zu sichern. Der experimentierfreudige Visionär hat mit der „Ohnearztpraxis“ (Kasten) ein Konzept für genau diese Regionen entwickelt: „Wir würden nie eine Ohnearztpraxis in Düsseldorf-Stadtmitte eröffnen. Da wird sie nicht gebraucht, sondern in Orten ohne ausreichende ärztliche Versorgung“, betont Dr. Gantner. Bei den Bürgermeisterern der Gemeinden stieß er mit seinem Konzept auf offene Ohren, vonseiten der Ärzte-



Der technologische Wandel hat bereits Einzug in Arztpraxen gehalten.

Foto: iStock/AndreyPopov

kammern und Kassenärztlichen Vereinigungen hingegen schlug ihm zum Teil erheblicher Widerstand entgegen: „Ärzte, die bei uns mitmachen wollen, müssen auch ein bisschen Mut mitbringen und dürfen den Ärger mit der Selbstverwaltung nicht scheuen.“

Persönliche Beziehung nicht trotz, sondern dank Technik

Dabei bergen telemedizinische Konzepte die Chance, Medizin wieder mehr an die Orte zu verlegen, an denen die Menschen selbst sind. „Man muss schließlich die Bedürfnisse der Patienten ernst nehmen. Wie soll man ihnen vermitteln, dass sie Schuhe, Pizza und Bücher problemlos online kaufen können, eine ärztliche Verordnung aber immer noch persönlich in der Praxis abholen müssen?“, meint Dr. Gantner. Dabei ist ihm wichtig, dass Telemedizin weit mehr ist als ein Arzt, der vor dem Computer sitzt: „Im Gegenteil, die Arztpraxis der Zukunft wird eine computerfreie Praxis sein, beziehungsweise wird man die

Computer nicht mehr sehen.“ Heute schaut der Arzt meist über den Rand seines Bildschirms, wenn er mit seinem Patienten spricht – sofern er nicht gerade die Befunde dokumentiert. Wenn in Zukunft das Gespräch per Spracherkennungssoftware sicher aufgezeichnet und automatisch editiert würde, könnte der Arzt sich dem Patienten viel intensiver persönlich zuwenden. „Dann macht das Sprechzimmer seinem Namen wieder alle Ehre, denn es wird darin gesprochen und nicht mehr getippt“, so Dr. Gantner. Für den Patienten wiederum wäre es hilfreich, wenn er das Gesagte zu Hause noch mal anhören und nachvollziehen könnte. Marktstrategen würden eine solche Entwicklung als Verbesserung der „User Experience“ bezeichnen. Tatsächlich sieht Dr. Gantner in der Medizin einen großen Nachholbedarf an Usability und Konsumentenzentrierung. Doch sein wichtigstes Anliegen ist eine Demokratisierung der Gesundheitsversorgung: „Es muss

unsere Aufgabe sein, Patienten auf dem Wege des informed consent zu verantwortungsvollen Entscheidungen zu führen. Immerhin wissen manche Patienten mehr über ihre jeweilige Erkrankung als ihre Behandler.“

Podcasts und TED Talks von Dr. Gantner findet man hier:

www.healthcarefuturists.com
www.healthcaremakermobil.com



Das Zukunftsbord Digitalisierung

Mit dem Zukunftsbord Digitalisierung (zd) möchte die BERLIN-CHEMIE AG dazu beitragen, den Digitalisierungsprozess in der Diabetologie aktiv voranzutreiben. Zurzeit gehören dem zd zehn feste Experten an. Darunter niedergelassene und klinisch tätige Diabetologen, Experten für Diabetestechnologie, Vertreter von Krankenkassen und Patienten. Das zd wird geleitet von Professor Dr. Bernhard Kulzer, Bad Mergentheim. Das zd möchte aufzeigen, welche Chancen und Nutzen die Digitalisierung bietet, aber auch Risiken identifizieren.

Mehr Informationen unter

www.zukunftsbord-digitalisierung.de und www.medical-tribune.de/digital-corner

Das Konzept der „Ohnearztpraxis“ TeleMedicon

Ärztliche Hilfe auf dem Land zu finden, wird für Patienten zunehmend schwierig, denn viele Landärzte gehen in den Ruhestand und finden keine Nachfolger. Eine mögliche Alternative ist die „Ohnearztpraxis“ – ein Modell, das Dr. Tobias Gantner seit 2014 verfolgt. In Gemeinden, in denen infolge des Ärztemangels keine ärztliche Versorgung mehr sichergestellt ist oder die Gefahr einer Unterversorgung droht, können TeleMedicon-Praxen zu einer Verbesserung der medizinischen Versorgung beitragen. Mehrere Haus- und Fachärzte aus der Region betreuen die Standorte im Rahmen der ärztlichen Fernbehandlung. Die Ohnearztpraxis selbst werden von medizinischen Fachangestellten und Arztassistenten geleitet, die bei der Betreiberfirma Philonnet GmbH angestellt sind. Sie bieten diagnostische Sprechstunden an, bedienen im Auftrag der Ärzte die telemedizinischen Geräte (digitales

Stethoskop, Ophthalmoskop, Otoskop etc.) und führen ergänzende Tätigkeiten aus. Wenn Patienten die Praxis aufsuchen, sind die jeweiligen Ärzte über telemedizinische Verfahren angebunden. Das Konzept wird von den jeweiligen Gemeinden getragen und von der Bundesanstalt für Ernährung und Landwirtschaft gefördert. Nachdem seit 2019 Modellprojekte in Spiegelberg und Zweiflingen (Baden-Württemberg) angelaufen sind, kooperiert TeleMedicon nun auch mit dem Medi-Verbund. Darüber hinaus entsteht in Thüringen gerade die erste Ohnefacharztpraxis für Neurologie. Erweiterungen für Rheumatologie und Diabetologie sind in Planung. Das Konzept wurde mit dem Konrad-Adenauer-Preis ausgezeichnet.

www.telemedicon.de